

«Mir ist bewusst, dass es ein Schwingerkönig

Matthias Sempach ist der Topfavorit für das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest in Burgdorf. Im Gespräch mit der «Schweiz am S

VON RENÉ WEBER

Matthias Sempach, gibt es Ihnen ein gutes Gefühl, oder ist es mehr eine Belastung, der Topfavorit für das «Eidgenössische» zu sein?

Matthias Sempach: Es ist schon so, dass die Erwartungen riesig sind. Ob ich in Burgdorf reüssieren kann, wird man sehen. Klar, der Sieg wäre natürlich das Grösste. Schlussendlich muss ich mit der Situation umgehen können. Ich muss sie akzeptieren, wie sie ist. Mehr kann ich nicht tun. Ich will ein guter Schwinger sein. Dafür trainiere ich hart. Schwingerkönig sein ist das, was ich schon als Kind wollte. Mir ist bewusst, dass das schwierig wird.

Als Seriensieger haben Sie sich selber in die Favoritenrolle gebracht.

Die letzte Saison war für mich eine sehr gute. Auch mit der bisherigen kann ich zufrieden sein. Schwingerkönig wird aber, wer in Burgdorf gewinnt. Ich habe schon bei den letzten beiden «Eidgenössischen» zu den Favoriten gehört. Die Situation ist nun insofern neu, dass ich nicht mehr nur zu den Mitfavoriten gehöre, sondern einer der Topfavoriten bin.

Was macht Sie sicher, dass es nach den Enttäuschungen in Aarau und Frauenfeld in diesem Jahr klappen wird?

Sicher bin ich mir überhaupt nicht. Entscheidend ist, dass ich nun von Verletzungen verschont bleibe. Dann kann ich weiter voll trainieren und versuchen, das Maximum herauszuholen.

Die Enttäuschung wäre bei einem erneuten Scheitern aber riesig.

Im Vergleich zu vor drei Jahren bin ich weniger verbissen. Die Enttäuschung wäre weniger gross.

Das kaufe ich Ihnen nicht ab. Sie gelten als zielstrebig und ehrgeizig. Dem Erfolg ordnen Sie alles unter.

Ich bin mir einfach bewusst, dass es nicht einfach wird. Es gibt mehrere Kandidaten für den Festsieg. Aber klar, ich wünsche mir den Sieg. Vielleicht hilft mir auch die Routine ein wenig, die ich mittlerweile habe. Die Erfahrung ist ein wichtiger Faktor.

«Ich bekomme alles mit, was in Burgdorf läuft und wie sich die Leute freuen.»

Ein weiterer Pluspunkt ist der Heimvorteil. Das Fest findet fast vor Ihrer Haustüre in Alchenstorf statt.

Ob das ein Vorteil oder Nachteil wird, weiss ich heute noch nicht. Ich kenne jedes Strässchen, das zum Festgelände führt. Ich bekomme alles mit, was in Burgdorf läuft und wie sich die Leute auf das Fest freuen. Sie sprechen mich immer wieder darauf an.

Mögen Sie darüber sprechen?

Schwingen ist meine Leidenschaft, und ich rede gerne mit anderen Leuten darüber. Für mich gehört das dazu. Das wäre nicht anders, würde das Fest Ende August im Toggenburg oder Entlebuch stattfinden.

Zusammen mit Titelverteidiger Kilian Wenger und Christian Stucki führen Sie den favorisierten Berner Teilverband an. Von ihm wird in Burgdorf nichts anderes als der Sieg erwartet.

Die Teamleistung wird Einfluss auf den Ausgang des «Eidgenössischen» haben – keine Frage. Wir haben gegenüber den anderen Teilverbänden den Vorteil, dass mehrere Schwinger um den Sieg mitreden können.

Das kann auch ein Nachteil werden. In der entscheidenden Phase des Festes wird jeder für sich schauen.

Das denke ich nicht, nein. Grundsätzlich ist es aber ein Vorteil, dass wir Berner

über eine breite Spitze verfügen. Dadurch steigen die Chancen jedes Einzelnen – auch von mir.

Wen haben Sie neben Ihren Berner Teamkollegen noch auf der Rechnung?

Ich sage, dass mindestens zehn Schwinger für den Sieg infrage kommen. Sicherlich ist der Toggenburger Daniel Bösch einer davon. Ich hoffe, dass seine Knieverletzung nicht allzu gravierend ist und er rechtzeitig wieder gesund wird. Es wäre für alle Schwingfreunde wünschenswert und interessant, einen starken Bösch in Burgdorf am Start zu haben. Auch Christoph Bieri und Christian Schuler sind stark. Die Brüder Philipp und Adi Laimbacher, Martin Grab und Arnold Forrer sind weitere Kandidaten. Neben diesen Spitzenleuten gibt es mehrere andere, die vielleicht nicht acht Gänge auf konstant hohem Niveau schwingen können, aber in der Lage sind, einem der Favoriten ein Bein zu stellen. Ich denke an die Brüder Guido und Mario Thürig oder an den Appenzeller Michael Bless. Sie können gegen jeden Gegner stellen und sogar gewinnen.

«Dass bei uns Bernern der Festsieg billiger zu holen ist glaube ich nicht.»

Vor wem haben Sie am meisten Respekt?

Ich habe vor jedem Gegner Respekt. Niemand weiss, was alles passieren wird. Ich denke aber schon, dass sich am Ende einer der Favoriten durchsetzen wird. Ich persönlich versuche einfach in jedem Gang das Beste zu geben.

Die Störmanöver zwischen den einzelnen Teilverbänden haben längst eingesetzt. In der Ostschweiz wird zum Beispiel mutiert, dass der Berner Kantonalverband seine Spitzenschwinger an den Kantonalfesten mit wohlwollenden Einteilungen zu Siegen und damit zu Selbstvertrauen verhilft.

Ist das so? Über die Einteilung wird überall immer viel diskutiert. Beim «Mittelländischen» hatte ich mit Christian Stucki, Philipp Laimbacher und Edi Kündig drei Eidgenossen auf dem Notenblatt. Beim «Oberaargauischen» griff ich mit Kilian Wenger und Ruedi Stadelmann zusammen. Ich denke nicht, dass mir alles geschenkt wird. Dass bei uns Bernern ein Festsieg billiger zu holen ist als in der Ostschweiz oder einer anderen Region glaube ich nicht.

Das sagen Sie. Beim «Seeländischen» siegten Sie, ohne gegen einen Eidgenossen angetreten zu sein.

Das stimmt. Als lachender Dritter konnte ich diesen Festsieg zusammen mit Matthias Glarner sogar erben.

27 JAHRE UND SCHON 75 KRÄNZE

Brienzer, Kniätätsch, Überschwung und Sempach-Spezial sind die bevorzugten Schwünge von Matthias Sempach. Der am 10. April 27 Jahre alt gewordene Berner aus Alchenstorf war der klar erfolgreichste Schwinger in der letzten Saison. Er gewann 2012 neben dem Bergschwinget Weissenstein das Waadtländer Kantonale, das Berner Kantonalfest, das «Oberländische» und das Nordostschweizer Schwingfest in Silvaplana. Den (Prestige-)Sieg im Engadin bezeichnet der Teamleader des Berner Verbandes als einen seiner «wertvollsten und emotionalsten Triumphe» überhaupt.

Auch in diesem Jahr hat Matthias Sempach bislang überzeugt und



Matthias Sempach möchte am 1. September auch nach dem Schlussgang des «Eidgenössischen» in Burgdorf jubeln.

Daniel Bösch hat für seinen Erfolg beim «St. Galler» zwei Eidgenossen und zwei Teilverbandskranzer nehmen müssen. Ich habe das gesehen – eine starke Leistung!

Dem ersten Gang am «Eidgenössischen» wird grosse Bedeutung zugemessen. Gibt es einen Gegner, dem Sie zum Auftakt gerne aus dem Weg gehen würden?

Man macht sich Gedanken, wer einem zugeteilt werden könnte. Als Schwinger muss man den Entscheid der Einteilung

akzeptieren. Etwas anderes gibt es nicht (überlegt). Ich hatte lange Zeit Mühe mit Arnold Forrer. Gegen ihn gab es immer Unentschieden. Das war für ihn wie für mich mühsam.

Einen Angstgegner haben Sie aber keinen?

Natürlich gibt es Schwinger, die man sich mehr wünscht als andere. Ich habe jeden der Topleute aber schon einmal besiegen können. Ich weiss, dass ich es technisch draufhabe. Wenn ich gesund bleiben darf, stimmt es physisch ebenfalls. Bei mir geht es vor allem um das Mentale und das Glück. Wenn diese Faktoren am Tag X stimmen, könnte es zum Festsieg reichen.

Das Glück können Sie nicht beeinflussen. Mentales Training ist dagegen möglich. Haben Sie in diesem Bereich Unterstützung?

Ja, ich habe Leute, die mich beraten und mir helfen (überlegt). Oft sagen Leute zu mir: «Jetzt darfst du dich nicht mehr verletzen.» Wie soll das gehen? Wenn ich nicht jedes Mal mit 100 Prozent Einsatz ins Sägemehl steige, kommt die Leistung nicht. Nein, das geht nicht. Man kann beim Schwingen nicht zurückstecken. Man kann nur hoffen, dass man das Glück hat und nichts passiert.

Ihr Bruder Stefan hatte dieses Glück nicht. Beim «Emmentalischen» hat er sich am 12. Mai das Kreuzband gerissen. Ein Schock auch für Sie?

Ja, klar. Mich berührt Stefans Verletzung. Ich bin ein ziemlich emotionaler Mensch. Gemeinsam haben wir im Winter hart trainiert und davon geträumt,

beim «Eidgenössischen» den Kranz gemeinsam entgegennehmen zu können. Daraus wird nun nichts. Das zu akzeptieren, damit haben wir beide Mühe – Stefan und ich.

«Mein Manager zeigt mir nur die Vor- und Nachteile auf.»

Hat Stefans Ausfall Auswirkungen auf Ihren Trainingsalltag?

Mit fehlt nun ein guter Trainingspartner. Es ist aber nicht so, dass ich in den Trainings dadurch nicht mehr gefordert werde. Trotzdem bin ich froh, dass mich mein Bruder weiterhin unterstützt, im Training und an den Schwingfesten. Davon kann ich profitieren.

Wird er Sie auch in Burgdorf beraten und Ihnen zur Seite stehen?

Das ist im Moment offen. Wir sind daran, das abzuklären. Möglicherweise wird Stefan als Betreuer tätig sein.

Mit Roger Fuchs haben Sie eine weitere Vertrauensperson. Zahlt es sich aus, dass Sie die Zusammenarbeit mit dem Manager eingegangen sind?

Aus meiner Sicht kann ich diese Frage nur mit Ja beantworten. Ich bin ja nicht der einzige Schwinger, der diesen Weg eingeschlagen hat. Jörg Abderhalden war der erste Schwinger, der sich beraten liess. Ihm folgte Christian Stucki. Kurz nachdem sich Kilian Wenger dazu entschlossen hatte, einigte ich mich

ig nicht nur schön hat»

n Sonntag» spricht der Berner über seine Gegner, Doping und warum ihm Kilian Wenger manchmal leid tut

WALDI

Waldemar Hartmann leitete für die ARD «Waldis Club» und war Moderator der Sendung «Boxen im Ersten». Er wohnt seit 12 Jahren in Chur.



Ciao Capitano!

SOMMERPAUSE beim Fussball? O.k., in Israel läuft die U-21-EM. Doch am Mittwoch der vergangenen Woche: 44 000 Zuschauer in der WM-Arena in Leipzig, Liveübertragung im Fernsehen, José Mourinho und Rudi Völler als Trainer am Spielfeldrand, auf dem Platz Ballkünstler wie Didier Drogba, Andrei Schewchenko, Miro Klose, Ricardo Carvalho oder Philipp Lahm. Auf der Tribüne Bundestrainer Jogi Löw, Otto Rehhagel, Felix Magath oder Uli Hoeness und Kalle Rummelnigge. Sie alle waren gekommen, um einen der ganz grossen Spieler der deutschen Nationalmannschaft der letzten zwölf Jahre zu verabschieden: Michael Ballack. Einer mit Ecken und Kanten, einer, dem sein Sturkopf bisweilen im Weg stand, aber der genau diesen Weg so ging, wie er es wollte. Kein Zufall, dass er beim stimmungsvollen Abschied seine Ehrenrunde zum Frank-Sinatra-Song «I did it my way» lief. Er war mehrmals Deutscher Meister mit Bayern und Kaiserslautern, englischer Titelträger mit Chelsea und in beiden Ländern Pokalsieger. Und er war der letzte «Capitano» der deutschen Nationalmannschaft. Kein Spielführer, der vor der Platzwahl die Wimpel tauscht, sondern einer, der im Team Klartext redete.

ÜBUNGSLEITER WIE Jogi Löw, die flache Hierarchien predigen, können damit wenig anfangen. Das führte zu einem unwürdigen Abschied von Ballack aus dem Nationalteam. Löw und Lahm trieben bei der WM 2010 in Südafrika ein durchschaubares böses Spiel mit dem verletzten und angeschlagenen Leitwolf: Als Ersatzkapitän Lahm plötzlich verkündete, dass er die Spielführerbinde nicht mehr hergeben wolle. Löw deckte das und Ballack spielte nie wieder für Deutschland. Hohe Verdienste um den deutschen Fussball aus der Zeit vorher zählten da nicht mehr. Schnell vergessen die Rettungstat von Ballack im WM-Halbfinale gegen Südkorea 2002, als er nur noch mit einem Foul den Fehler eines Mitspielers ausbügelte konnte, um ein Gegentor zu verhindern. Er bekam die gelbe Karte, die ihn für das Finale gegen Brasilien sperrte.

JETZT HABEN SIE sich versöhnt in Leipzig, weil Ballack meinte, es müsse auch mal gut sein damit. Das hilft über den Schmerz, nie einen grossen internationalen Titel gewonnen zu haben. Dafür hat er sich zu seinem Abschied als grossartiger Mensch gezeigt.

sport@suedostschweiz.ch

hört heute einfach dazu. Dem kann man sich als Spitzenschwinger nicht verschliessen. Ich kann aber auch viel daraus lernen. Nebst dem Sport gibt es aber auch noch Familie und Freunde, auf deren Unterstützung bin ich angewiesen. Ich will auch sie nicht vernachlässigen.

Besteht wegen der vielen Sponsoren- und Medientermine nicht die Gefahr, dass die Erholung zu kurz kommt?

Das musste ich auch lernen, ja. Seit ich 18 Jahre alt bin, trainiere ich unheimlich viel und hart. Früher kam dabei die Erholung klar zu kurz. Dies zeigte sich an Festen, an denen ich am Schluss ausgebrannt war.

«Wo Menschen sind, wird bekanntlich auch überall geschummelt.»

Heute kommt das nicht mehr vor?

Ich sage nicht, dass mir das nicht mehr passieren kann. Grundsätzlich habe ich es aber besser im Griff.

In solchen Momenten wäre der Griff zu unerlaubten Mittelchen eine weitere Möglichkeit.

Sie sprechen jetzt Doping an, oder?

Ja, in vergleichbaren Kraftsportarten gehört das zum Alltag.

Im Schwingen nicht – bestimmt nicht. Was soll ich mehr sagen? Nein, für mich war und ist Doping kein Thema.

Es ist ein Fakt, dass es im Schwingen weniger Kontrollen gibt als zum Beispiel in Olympischen Sportarten. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Das ist so, ja. Ich hätte nichts dagegen, mehr kontrolliert zu werden. Es ist aber auch nicht so, dass wir überhaupt nicht kontrolliert werden. Es gibt auch bei uns unangemeldete Kontrollen.

Haben Sie sich noch nie Gedanken darüber gemacht, wie einer Ihrer Konkurrenten innert eines Jahres riesige körperliche Fortschritte erzielt hat?

Im Moment kommt mir niemand in den Sinn, der mir auffallen würde. Es gab zwar schon Dopingfälle im Schwingen. Das ist eine Tatsache, und man soll auch darüber reden. Man darf die Augen nicht verschliessen. Schlussendlich wird mein Sport von Menschen ausgeführt. Und wo Menschen sind, wird bekanntlich auch geschummelt.

«Ich freue mich, es im Alltag wieder etwas lockerer nehmen zu können.»

Vor allem dann, wenn es um viel Geld geht.

Doping ist ein schwieriges Thema. Ich glaube allerdings nicht, dass es überhaupt viel bringen würde, wenn man zu unerlaubten Mitteln greifen würde. – Lügner haben bekanntlich kurze Beine.

Ihnen wurden aber nie unerlaubte Mittel angeboten?

Nein, nein, das war nie der Fall. Ich habe auch nie etwas in diese Richtung mitbekommen.

Themawechsel. Trotz der Konkurrenz stimmt die Kameradschaft unter den Schwingern – unabhängig von ihrem Teilverband. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Das ist halt das Spezielle und Schöne an unserem Sport. Mein Freundeskreis besteht zu 70 Prozent aus der Schwingerfamilie. Die beginnt in Maloja und hört in Fribourg auf. Ich pflege freundschaftliche Beziehungen zu mehreren Schwingern, war auch schon mit Nicht-Berner-Schwingern in den Ferien und besuchte mit einigen Ostschweizer

Schwingern das Oktoberfest in München.

Je näher Burgdorf kommt, desto mehr Freunde dürften Sie ausserhalb der Schwingerfamilie haben. Tickets für Burgdorf sind gefragt.

Der Aufschwung im Schwingen hat extrem viele positive Nebenerscheinungen: steigende Jungschwingerzahlen, das Zuschauerinteresse an den Festen, mehr Aktivschwinger, eine grössere Medienpräsenz. Es ist schön zu beobachten, wie sich der Sport entwickelt hat. Alles, ist aber nicht positiv. Es gibt auch das Negative. Dazu gehört, dass für das «Eidgenössische» zu wenig Tickets zur Verfügung stehen.

Für Ihre Familie und Freunde haben Sie aber Tickets organisieren können?

Wenn alles gut läuft, bekomme ich zehn Tickets. Die reichen gerade für meine engsten Angehörigen.

Ihr Leben könnte sich mit dem Sieg am «Eidgenössischen» markant verändern. Bereiten Sie sich darauf vor?

Ich denke, ich wäre vorbereitet, wenn der Sieg Tatsache werden sollte. Klar ist, dass ich nach dem «Eidgenössischen» eine zwei- bis dreimonatige Trainingspause einlegen werde. Ich werde mit meiner Freundin Heidi in die Ferien verreisen. Und dann auch noch mit einigen meiner Kollegen. Egal, was passiert, ich werde die Zeit danach geniessen. Fast alles dreht sich im Moment ums Schwingen. Ich will nicht jammern. Mir geht es sehr gut. Trotzdem freue ich mich, es im Alltag wieder etwas lockerer nehmen zu können.

«König Matthias I. – das tönt eigentlich nicht schlecht, oder?»

Als Schwingerkönig würden Ihnen die Sponsoren die Türe einrennen. Gibt es etwas, für das Sie für kein Geld zu haben sind?

Das gibt es, ja. Ich bin gelernter Landwirt und Metzger und auf dem Land aufgewachsen. Ich bin bodenständig und habe bezüglich Werbung eine klare Meinung. Das Produkt und die Firma muss zum Schwingensport und zu mir passen. Sonst lasse ich es und verzichte auf ein Sponsoring.

Sie haben bei Kilian Wenger in den letzten drei Jahren hautnah miterlebt, was es heisst, Schwingerkönig zu sein. Ist es überhaupt ein wünschenswertes Ziel, der Stärkste im Land zu sein und von einem Termin zum nächsten hetzen zu müssen?

Das habe ich mir auch schon überlegt. Nein, eigentlich nicht (überlegt). Kilian ist ein guter Kollege von mir. Manchmal tut er mir richtig leid. Mir ist bewusst, dass es ein Schwingerkönig nicht nur schön hat. Aber das Schöne würde überwiegen. Davon bin ich überzeugt.

Als König Matthias I. würden sich also nicht verändern wollen.

König Matthias I. – das tönt eigentlich nicht schlecht, oder? Ich würde mich nicht verändern, nein. Sagen wir es so. Ich würde versuchen, mich selbst zu bleiben.

Mit Ihrem Sieg am «Mittelländischen» in Gümligen haben Sie vor zwei Wochen den ersten Block der Kranzfest-saison abgeschlossen. Bis zu Ihrem nächsten Einsatz am Schwarzsee legen Sie eine Pause ein. Warum dieser Unterbruch?

Ich hatte mit dem «Mittelländischen» sechs Feste in sieben Wochen bestritten. Das reicht. Deshalb war für mich von Anfang an klar, dass ich vor dem Schwarzsee eine längere Pause einlegen will. Diese nutze ich dazu, um noch einmal ein kurzes Aufbautraining zu absolvieren.

nach dem «Eidgenössischen» in Frauenfeld mit Roger Fuchs. Mir war klar, dass ich diesen Schritt gehen musste. Nur so konnte ich professioneller werden. Bis heute habe ich diesen Entscheid keine Sekunde bereut. Im Gegenteil. Wir haben eine gute Zusammenarbeit. Er nimmt mir viele Sachen ab, hält mir den Rücken frei und steht mir beratend zur Seite.

In Schwingerkreisen sind Manager nicht gerne gesehen. Können Sie diese ablehnende Haltung verstehen?

Persönlich nicht ganz, nein. Das Schwingervolk ist vorsichtig. Aber Roger Fuchs will für mich doch nur das Beste. Er ist ein Spezialist auf seinem Gebiet. Er kann mir mit seiner Erfahrung und seinem Beziehungsnetz helfen und Türen öffnen. Es ist auch keine rein geschäftliche Beziehung, sie ist vielmehr kollegial. Wir besprechen alles zusammen. Mein Manager zeigt mir nur die Vor- und Nachteile auf, am Ende entscheide aber immer ich alleine.

Für Sie wäre der ganze Aufwand neben dem Sägemehrling ohne Manager also kaum zu bewältigen.

Es würde auch alleine gehen, nur würde dann anderes darunter leiden. Dank meines Managers und des reduzierten Arbeitspensums stimmt es für mich, wie es ist. Ich arbeite seit rund einem Jahr noch gut 50 Prozent. Wenn man es richtig machen will, mit allem Drumherum, geht es fast nicht anders. Es sind nicht das Training und die Feste allein, es steckt vieles mehr dahinter. Ich will Zeit für die Medien haben. Auch meine Sponsoren haben Ansprüche. Das ge-

SEMPACHS KONKURRENTEN



Der Toggenburger Daniel Bösch gewann vor zwei Jahren den Unspunnen-schwingfest in Interlaken.



Arnold Forrer aus dem Toggenburg will das «Eidgenössische» zum zweiten Mal nach 2001 gewinnen.



Mit dem Innerschweizer Routinier Martin Grab ist beim «Eidgenössischen» nochmals zu rechnen.



Philipp Laimbacher aus Sattel ist einer der Hoffnungsträger des Innerschweizer Verbandes.



Christian Schuler aus Rothenthurm hat angedeutet, dass mit ihm in Burgdorf zu rechnen ist.

PETER SCHNEIDER